

Geführt.

Roman von Hans Bodfeldt.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Baroff schrie den Kosaken zu, sich Ottingens zu bemächtigen. Diese zögerten einen Moment, dann aber siegte die militärische Disziplin über die Furcht, und sie sprengten auf Ottingen zu.

Ein Schuß brachte ein Kosak taumelnd zurück. Im nächsten Augenblick war Ottingen gefesselt aus der Halle in den vor dem Portal haltenden Schlitten geschafft. Im rasenden Galopp von den Kosaken eskortiert, fuhr der Schlitten dahin. Mit dem an einem Bein verwundeten Kosaken folgte der Führer der Polizeimannschaft in einem zweiten, vom Gutshof häufig requirierten Wagen.

In der düsteren Halle des Schlosses saßen zwei Frauen. Um den Vater klagte die eine, um den Gatten die zweite. Die erstere hoffte auf die Gerechtigkeit, die zweite auf nichts mehr, und in ihren Ohren klang jenes drohende Wort wieder: „Ottingen, Ottingen, in dieser Stunde hat Dein Weib begonnen, Dein Grab zu graben!“

* * *

In dem kleinen Kabinett, das direkt an das Arbeitszimmer Gregorieffs anstieß, gleichzeitig Wohnzimmer war und dem Sekretär als Bureau diente, saß Kalugow am Tage nach der Verhaftung des Ottingens im Gespräch mit dem Polizeibeamten Baroff.

Baroff hatte ihm eben die Einzelheiten der Verhaftung mitgeteilt. Kalugow rieb sich schmunzelnd die Hände. „Dieser Widerstand bricht dem Baron vollends das Genick! Wird der verwundete Kosak mit dem Leben davonkommen?“

„Natürlich,“ entgegnete Baroff. „Die Kugel ging glücklicher Weise durch den fleischigen Teil des Oberstentfels und hat den Knochen gar nicht berührt. In wenigen Wochen ist der Wunde wieder vollkommen gesund!“

„Schade, jammerichade!“ Dann lachte er verächtlich und legte den dünnen Zeigefinger auf seinen Mund. „Sprechen Sie das ja nicht zu einem andern aus, als hier — zu mir und dem Minister. Der Kerl liegt auf den Tod darnieder. So steht's in dem Bericht an den Zaren,“ er deutete auf ein geschlossenes Skript.

„Aber das ist ja“ — unwahr wollte der ehrliche Polizist sagen, doch Kalugow hielt ihm die Hand auf den Mund.

„Machen Sie sich nicht unglücklich, Mann,“ rief er drohend. „Der Kosak ist tödlich verwundet!“ Er nickte Baroff zu. Als der Sekretär sah, daß Baroff in stummer Haltung dastand, wurde er sofort wieder der alte gemütliche Kalugow. „Wissen Sie, was Ottingen für dieses Attentat erwartet? Den Kopf kostet es nicht, aber, was eine viel angenehmere Todesart ist, — Deportation in die Pleiwerke Sibiriens, und zwar auf Lebzeit. Und zwar gleich administrativ verschickt.“

Baroff fuhr entsetzt auf: „Der arme Baron!“

Mit devoter Verbeugung verließ Baroff das Zimmer. Der Sekretär wandte sich seinen Arbeiten zu; aber als sollte er heute nicht zur gewohnten Ruhe kommen, bald darauf trat mit verstärktem Gesicht Lothar von Stern bei ihm ein.

„Ist der Minister noch nicht zu sprechen?“

Kalugow hatte sich devot erhoben.

„Ich werde gleich nachsehen, Herr Staatsrat.“

Dann lachte er plötzlich vertraut auf: „Herr Staatsrat, Sie haben Ihre Sache sehr gut gemacht! Seine Excellenz sprechen sich außerordentlich belobigend über Sie aus!“ Er wieder in der gewohnten Weise die Hände reibend, fügte er in vertraulichem Flüsterton noch hinzu: „Nun erhalten Sie mit der schönen Braut jedenfalls wohl die prächtigen Güter Ihres Schwiegervaters! Ich gratuliere!“

„Wagen Sie nicht noch einmal ähnliche Worte!“

Ein falscher, tückischer Blick traf Lothar. Wie ein bissiges Raubtier flüchtete er die Zähne, und es klang wie das drohende Knurren eines solchen, als er erwiderte:

„Was soll denn das heißen? Wagen —“

„Was das heißen soll?“ schäumte Lothar auf, Kalugow unterbrechend. „Das wagen Sie überhaupt noch zu fragen, Sie — Sie, der Sie dabei waren, als der Gouverneur mir feierlich versprach, daß meinem Schwiegervater nichts, gar nichts geschehen sollte, wenn auch das Schlimmste in seinen geheimen Aufzeichnungen gegen die Regierung oder gegen den Gouverneur stehen würde? Daß er nur einen Einblick haben müsse, was die Großgrundbesitzer beabsichtigen? Und als er mir feierlich in meine Hand hineingelobte, daß er danach lediglich seine weiteren administrativen neuen Maßregeln treffen wolle, das heißt, daß er bei allzugroßer Erregung der Besitzer von weiteren Maßnahmen lieber Abstand nehmen, ja vielleicht einige der letzten, besonders rigorosen Anordnungen aufheben wolle? Daß er dies nur dann tun könne und nur dann tun würde wenn es als ein freier, ungewollener Akt von ihm erchiene? Und als er mir einfach die Alternativen stellte, ob ich ihm hinter dem Rücken meines Schwiegervaters, der als Präsident der Magnatensofel und der wirtschaftlichen Vereinigung der baltischen Großgrundbesitzer die Seele der ganzen Bewegung gegen ihn, den Gouverneur, sei, dessen Aufzeichnungen aller Art für einen Tag zur Einsicht bringen wolle, oder ob er, ohne mir die Möglichkeit zu geben, meinen Schwiegervater vorher-

Zu den Unruhen in Persien.



Vornehmes persisches Gastmahl.

Die Anwesenden sitzen auf der Erde nieder und essen ohne den Gebrauch von Messer und Gabel mit den Fingern der rechten Hand. Die Diener stehen hinter ihren Serren und wedeln ihnen die Fliegen ab. Sobald die Herren sich erheben, um der Wasservase zuzusprechen, machen sich die Diener über die Reste her.

Sämtlich klang es aus dem Munde Kalugows: „Was fällt Ihnen ein? Wagen Sie kein ähnliches bedauerndes Wort mehr, sonst —“

„Machen Sie mich nicht unglücklich, Herr Geheimsekretär,“ rief Baroff, „ich werde kein Wort mehr darüber reden!“ hat er demütig.

„Süßen Sie in Zukunft besser Ihre vorschnelle Zunge! — Der gute Herr Baron ist bereits überführt, ein Nihilist zu sein, — jawohl, — und zwar einer der verkappten, also von der schlimmsten Sorte. Auf diese werde am eifrigsten gefahndet wie Sie wissen,“ — wieder zeigte er nach dem großen Skript, — „da drinnen steht es schwarz auf weiß. Sehen Sie mit, wer dieser hochmütige Herr Baron eigentlich ist?“ Er nickte Baroff verabschiedend zu.

warnen zu können, angeichts dieser Unterredung eine plötzliche Hausjuchung bei diesem veranstalten solle?"

Wieder schüttelte er drohend die Faust gegen Kalugow. „Und waren Sie es nicht, der die unverkämte Dreistigkeit hatte, sich dazwischen zu mengen und zu bemerken, daß, wenn ich mich nicht darauf einlassen würde, ich das Verderben auf meines Schwiegervaters Haupt herabziehen könne? Sie wollen mich verhöhnen? Wenn ich Sie nicht für einen zu erbärmlichen Menschen halten würde, schloße ich Sie nieder!“

Kalugow konnte auf die drohenden Worte Lothars vor innerer Wut nichts erwidern. Nur ein böshaftes Lächeln verriet, was in ihm vorging. Mit raschen Schritten verließ er das Kabinett.

Als Lothar nun allein war, rief er sich noch einmal alle jene Einzelheiten in sein Gedächtnis zurück, die er bei der jüngsten Unterredung mit dem Gouverneur im Beisein Kalugows erlebt hatte. Er hatte anfangs seinen Standpunkt behauptet und konnte sich nicht leicht dazu verpflichten, Gregorieff die verlangten Papiere seines Schwiegervaters auszuhandigen, die dem Gouverneur ein gefährliche Waffe gegen Dtingen in die Hand gaben. Mit aller Macht hatte Lothar sich dagegen gewehrt.

Der Gouverneur hatte ihm jedoch auf seine Widerstand mit höhnlicher Miene geantwortet: „Nun, so werden Sie jetzt vorläufig hier inhaft genommen und die Hausjuchung mit ihren gefährlichen Konsequenzen gegen Ihren Schwiegervater findet sofort statt! — Ihre Entlassung nehme ich indessen nicht an.“

Lothar sagte entschlossen: „Ihn Sie, Excellenz, was Sie glauben mit Ihrer Verantwortung decken zu können,“ und hatte in voller Ruhe des richtigen Entschlusses dem Weiteren entgegengesehen.

Da hatte Gregorieff spöttisch gelächelt: „Sie tun sehr heroisch, Herr von Stern! Sie glauben, daß Ihrem Schwiegervater nichts Ernstliches geschehen kann. Wir würden die Laminierten sein, nicht wahr? Die Folge würde auch für Sie im schlimmsten Falle eine kurze, ehrenvolle Haft sein, aus der Sie dann bewundert und als Märtyrer hervorgehen? So wird es aber nicht! Zunächst können Sie ruhig davon überzeugt sein, daß in dem Augenblick, wo die Hausjuchung stattfindet, Ihr Schwiegervater so sicher verurteilt ist, als ob er bereits als Hochverräter oder Aufwiegler einen Urteilspruch mit dem „Schuldig“ in den Händen hätte! Dafür gebe ich — Gregorieff — Ihnen mein heiliges Wort! Wenn ich Ihren Schwiegervater überhaupt schonen wollte, so geschah dies lediglich — Ihetwegen! Denn ohne andere Unterlagen würde mich schon das gegen die Regierungsverfügungen gerichtete Agitieren des Barons Dtingen dazu bestimmen, ihn einfach hinter Schloß und Riegel zu setzen und ihn den Prozeß zu machen! Aber das will ich eben nicht! Nicht aus persönlicher Verehrung oder allzugroßer Liebe gegen Ihren Schwiegervater, sondern nur weil ich Sie als braven, wädreren Mann, guten Patrioten und tüchtigen, strebsamen Beamten hochhalte. Ich richte nur an Sie die Bitte, die Papiere Ihres Schwiegervaters, sofern diese Ihnen zugänglich sind, mir auf einen Tag zur persönlichen Einsicht zu überbringen. Ich gebe Ihnen vor Kalugow als Dritten mein Ehrenwort, daß daraus für Sie und den Baron keinerlei unangenehme Folgen entstehen werden. Wenn Sie dies aber nicht tun wollen, dann gehe ich amtlich und dann mit großer Schärfe gegen Ihren Schwiegervater vor. Noch ehe der Tag anbricht, sitzt der Baron Dtingen dann in der gleichen Zelle mit seinem Schwiegersohn!“

Lothar lehnte den Gouverneur an, aber dieser sagte scharf: „Glauben Sie, daß ich jemals von dem abgehe, was ich mir vorgenommen habe? Was Sie anbetrifft als unbotmäßigen Untergebenen, der sich offen als Mitwisser der verräterischen Pläne seiner Verwandten betannt hat — Sie und Ihr Schwiegervater gehen als Mithilfen in die Plei-

werke auf Lebenszeit, wenn Sie mir nicht augenblicklich die verlangten Papiere bringen, die, — das weiß ich aus sicherer Quelle, — Ihr Schwiegervater in genügend großer Menge hat. Er trägt sie ja von einem Bestzer zum anderen in zwei mächtigen Taschen mit und liest daraus stundenlang vor. Tun Sie das nicht, dann sind Sie und Ihr Schwiegervater morgen bereits verurteilt und übermorgen auf dem Wege in die Pleigruben Sibiriens.“

Da war die schwache Widerstandsfähigkeit Lothars zusammengebrochen. Tausendmal eher hätte er sich in den Kerker werfen lassen sollen, als daß er diese Hilfe leistete. Besser in den Pleiwerken zugrunde gehen, als solch einen Vertrauensbruch. So hätte er denken sollen. Und wenn er auch wirklich dem Ehrenworte Gregorieffs anfangs geglaubt hatte, wie war es nur möglich gewesen, noch länger dem Gouverneur zu glauben und nicht zu ahnen, daß dies nur eine Komödie sei, die ihm Gregorieff vorspielte, um ihn, den Trostigen, zu bannen und willenlos zu machen? Gerade dieser letzte Wutausbruch hätte ihm erkennen lassen müssen, daß Gregorieff niemals gekommen war, sein Ehrenwort zu halten, sondern daß er zum mindesten verräterische Hintergedanken plante.

Aber — und das erschien Lothar jetzt als das Niedrigste, — daß die ihn bei jenen Worten des Gouverneurs jäh überkommende Todesangst, die Aussicht, vom Leben und allem seinem Herrlichen im Falle des Ungehorsams für immer Abschied nehmen zu müssen, in ihm alles Gefunde und jede Ueberlegung ausgelöscht hatte, so daß er nur zu denken vermochte: „Dann lieber den Vertrauensbruch!“ Und diese Klarheit war ihm erst wieder gekommen bei der Nachricht von der beabsichtigten Verhaftung Dtingens.

Und von da an erst wurde ihm klar, was er getan hatte. Und da erst empfand er, daß er trotz tausend Eiden lieber die zeitliche Verbannung über sich ergehen lassen müsse, als seinem Schwiegervater eine Anzahl Manuskripte zu entwenden und sie dem Gouverneur zur Einsicht zu überlassen.

Doch das Geschehene war nicht mehr ungeschick zu machen. Jetzt gab es für ihn nur zweierlei. Erst den Schwiegervater vor dem Schlimmen zu retten, was ihm sicher drohte, und dann — dann mit Gregorieffs Abrechnung halten.

Ueber das „wie“ des ersten Punktes konnte er natürlich dann erst klar werden, wenn er aus Gregorieffs Munde erfahren haben würde, was überhaupt dem Baron drohe. Fast, vielleicht sogar Gefängnis auf Jahre hinaus für den Baron, er nahm sich vor, ihn zu befreien, so es in eines Menschen Kraft stände, dann wollte er Gregorieff richten, und dann — sich selber!

Was vorhin nur eine unbestimmte Vermutung und persönliche allgemeine Befürchtung gewesen, hatten ihm jene hämischen Worte Kalugows zur schrecklichen Gewißheit gemacht. Es mußte bereits feststehen, daß Gregorieff die Sicherheit hatte, eine strenge Bestrafung durch denselben Gerichtshof, der über alle Mithilfen und sogenannten Aufwiegler und sonstige politisch Mißliebige zu entscheiden hatte, und der sich ganz von der Gnade Gregorieffs abhängig fühlte, nur ein Spielzeug auch in der Tat in den Händen Gregorieffs war, herbeizuführen. Sonst hätte Kalugow anders gesprochen.

Sein Schwiegervater mußte dann mit Bestechung und wenn nötig, mit Gewalt befreit werden. Das war nun seine Aufgabe. Und dann ihn erst retten ins Ausland hinein, ihn und die Gattin und — Elsa! Elsa, die er mit vernichtet hatte! Er fröstelte trotz der großen Hitze in dem überheizten Bureau und des dicken Gelpelzes, den er trug. Mit übermenschlicher Gewalt hatte er den Gedanken an Elsa und seine zertrümmerte Liebe, durch ihn zertrümmert für alle Zeit, feis und steis zurückgepreßt, alle diese fürchterlichen letzten zwanzig Stunden hindurch! Und auch jetzt ge-

wann er es über sich, diesen Gedanken von sich zurückstoßen. Jetzt mußte er den ganzen Menschen in das eine Gesicht zu pressen suchen! „Gregorieff muß dahin gebracht werden, daß er mir Wahrheit darüber gibt, was mit meinem Schwiegervater geschieht. Das erst muß ich erfahren, dann kommt das andere. Nur an das eine darf ich jetzt denken. Wie mache ich es, daß Gregorieff im guten oder gezwungen mir die Wahrheit gibt, über das, was er mit meinem Schwiegervater plant wohn, er ihn in das Gefängnis bringen wird? Ob hier, ob nach Petersburg in die Peter-Paulskirche? Das muß ich erfahren, denn danach muß ich mein Handeln einrichten. Die Peter-Paulskirche gibt keinen Gefangenen her, da hilft kein Bestechen, da hilft keine Gewalt! Da bleibt er so lange, als die Strafe erkannt ist. Zu reiten ist er also nur vor dem Transport!“ In Gedanken und mit Plänen für die Befreiung Dtingens beschäftigt, wurde er aus seinem Grübeln geweckt durch die Stimme Kalugows.

„Der Herr Staatsrat schlafen wohl? Schon dreimal meldete ich, daß Seine Excellenz bedauere, Sie nicht mehr heute empfangen zu können! Morgen mittag sollen der Herr Staatsrat vorsprechen!“

„Wie?“ Lothar brauchte auf. — „Der — Gouverneur nimmt mich nicht an?“

„Wie ich schon dreimal mir zu melden erlaubt hatte!“

„Dann gehe ich ohne Anmeldung und ohne Genehmigung zu ihm!“

Beim Eintritt Lothars fuhr Gregorieff empor; aber er beherrschte sich schnell, falt und mit gelassener Ueberlegenheit im Tone fragte er streng: „Sie haben gehört, daß ich heute nicht mehr für Sie zu sprechen bin! Wie dürfen Sie es wagen!“

„Dies Recht nehme ich mir, da es mir nicht freiwillig gewährt wurde,“ brauste Lothar auf.

Mit gleichgültigem Tone entgegnete der Gouverneur: „So reden Sie!“

Er lehnte sich mit nachlässig über der breiten Brust gekreuzten Armen gegen den Schreibtisch. „Ehe Sie anfangen, sagte er, erlauben Sie mir vorerst einige aufklärende Worte. Ich bedauere schmerzlich das Geschehene — sehr schmerzlich, und —“

„Ach so war es ein mißverständener Eifer eines anderen,“ — er warf einen bezeichnenden Blick nach dem Zimmer Kalugows, — „und von Ihnen nur eine Unvorsichtigkeit, die Papiere —“

„Nein, so war es allerdings nicht gemeint,“ unterbrach ihn Gregorieff, mit großer Mühe ein Spottlachen meistern. „Es geschah selbstverständlich auf meine direkte Order, aber —“

„Genug!“ Lothar flammte auf. „So muß ich —“

„Mäßigen Sie Ihren Ton, Herr Staatsrat von Stern!“

Der Minister stand hoch aufgerichtet vor dem Untergebenen.

„Mäßigen?“ rief Lothar, wo jede Faser in mir bebt vor Entsetzen über die Folgen meiner Handlungsweise? Und vor Empörung über Ihren Wortbruch mir gegenüber?“ Er trat hart an den Minister heran. „Wo ist mein Schwiegervater in Haft? Augenblicklich geben Sie ihn wieder frei oder ich —“

Gregorieff hatte mit einem Griff der gewaltigen, muskelstarken Hand Lothar an der Schulter gepackt. Die andere hob er drohend: Ein Wort noch, und ich schlage Sie nieder!“

Ehe Lothar sich noch zu erholen vermochte, hatte Gregorieff dreimal mit einer kleinen Glocke auf seinem Schreibtisch geläutet. Augenblicklich traten in das Zimmer des Ministers drei Kojaken mit Baroff an der Spitze ein.

„Führen Sie diesen Mann in die erste beste freie Zelle, und lassen Sie ihn bewachen! Sie haften mit Ihrem Kopf für ihn!“

Auf einen Wink Baroffs bemächtigten sich Lothars zwei Kojaken.

„Wenn der Herr von Stern vernünftig geworden ist, kann er es durch einen Mann der Wache mir melden lassen!“ Zu Lothar gewendet, sagte er: „Ich schätze Sie vor Ihnen selber. Sie waren im Begriff, sich eine böse Suppe einzubrotten! — Ich erwarte, daß Sie sich etwas gemäßigter benehmen werden, wenn ich Sie nachher verjuchswise wieder zu mir hereinrufen lasse.“

Ein Wink mit der Hand, und Lothar wurde von der Wache abgeführt.

„Freiung!“ rief er; aber Baroff legte ihm schnell die Hand auf den Mund: „Mein Wort mehr! Wollen Sie denn durchaus das Schicksal Ihres Schwiegervaters teilen? Ich meine, Sie können ihm besser dienen, wenn Sie frei blieben!“ „Fort mit dem Mann!“ rief er den Kosaken zu. „Nach der Untersuchungs-Zelle III im Hintergebäude des Gouvernements!“

Lothar war plötzlich ruhig geworden. Das vernünftige Wort Baroffs hatte ihm gezeigt, wie unflug er sich eben benommen hatte. Mit Schimpfen und Toben würde er nichts erreichen, davon hatte er eben den Beweis erhalten. — Er folgte seinen Begleitern in das Gefängnis. Von jetzt ab würde er anders handeln! — Gregorieff sollte an seinem Benehmen nichts mehr auszuweisen haben! — Der Gewalt wollte er die Demut, der brutalen Kraft die listige Verstellung entgegenstellen, nur dann konnte er seinem Schwiegervater „dienen“.

Bald nach diesem Auftritt empfing der Gouverneur mit ruhiger Würde den alten Grafen von Löwentron.

„Erzellenz, ich komme, um nach den Gründen zu fragen, die zu der Verhaftung meines Verwandten geführt haben.“ Zornig fügte er hinzu: „Wir leben doch nicht in einem wilden Lande, wo der Bürger schonungslos der Willkür und —“

„Wir leben in Rußland, Herr Graf,“ unterbrach ihn Gregorieff schneidend, „wo Recht und Gesetz herrschen, und wo es Pflicht des Beamten ist, Verrätereien zu unterdrücken und die Verräter zu strafen!“

„Wer wagt zu behaupten, daß Dtingen ein Verräter ist?“

Gregorieff maß den alten Feuerkopf mit kaltem Spott. Dann machte er eine einladende Bewegung nach einem Stuhl hin. „Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Graf? — Ich begreife Ihre Erregung! Im übrigen,“ er lehnte sich in seinem Sessel zurück, „muß ich schon bitten, mir allein die Verantwortung für das zu überlassen, was ich kraft meines Amtes zu tun für nötig finde. Baron Dtingen ist ein heimlicher Aufwiegler und ein gefährlicher Missethäter.“

„Welcher Wahnsinn!“ Löwentron war aufgesprungen. Auch Gregorieff fuhr auf. Seine Augen funkelten drohend, auf den alten Grafen gerichtet:

„Ueberlegen Sie gefälligst Ihre Worte, Herr Graf! Vorläufig begnüge ich mich mit der Person des Baron Dtingen. — Ich sage — vorläufig! — Ich denke, Sie verstehen mich, — Dtingen war die Seele der gefährlichsten Aufwiegeleien, — ich habe die Beweise dafür in den Händen.“

„Das ist nicht wahr! Wie hat —“

„Graf Löwentron!“ klang es von den Lippen Gregorieffs.

Der alte Graf murmelte eine leichte Entschuldigung.

„Gut!“ Die Züge des Gouverneurs glätteten sich.

Der alte Mann wußte jetzt, daß jede weitere Gegende eine schwere Gefahr für ihn selbst herbeiführen könne.

„Ich habe,“ fuhr der Gouverneur fort, „Beweise. — Es sind die Schriftstücke, die Baron Dtingen mit eigener Hand niedergeschrieben hat! Im übrigen hat er auch bereits heute früh bei seiner Vernehmung vor dem besondern Gerichtshof für politische Verbrechen zugegeben, diese Schriftstücke verfaßt zu haben.“

Löwentron schüttelte ganz verstört den Kopf.

„Aber dann müßte ich doch davon —“

„Wissen wollten Sie sagen, Herr Graf?“ schnitt Gregorieff ihm die Rede ab. „Wir genügt, daß Haupt dieser gegen unsere Regierung gerichteten gefährlichen Bestrebungen des deutschen Adels — Sie vertreiben mich — unehdlich zu machen! Daß Baron Dtingen außerdem einen Soldaten bei seiner Verhaftung tödlich verwundete, das — jetzt allem noch die Krone auf! Dafür allein bestimmt das Gesetz lebenslängliche Deportation nach Sibirien.“

„Erzellenz!“ Die Züge Löwentrons verfärbten sich, als er dies sagte.

„Auf die nihilistische Gefinnung und das hochverräterische Treiben stellt als Verhärterung der Strafe die Zwangsarbeit in den Bleiwerken,“ fuhr Gregorieff fort.

Graf Löwentron las das Nachgefühl aus den Augen des Gouverneurs. Plötzlich neigte sich sein greises Haupt schwer auf die Brust, und eine dicke Träne rann über die faltige Wange hinab in den eisgrauen Schnurrbart.

Gregorieff richtete einen forschenden Blick auf die gebogene Gestalt des alten Mannes. Vor dessen weiteren Schritten im Interesse des Barons bei dem Kaiser Alexander III. durfte er sich wohl jetzt gesichert halten. Nichts desto weniger schien es ihm doch gut, dem alten Mann noch einmal eine Warnung zukommen zu lassen. Er fuhr deshalb mit scharfer Betonung fort: „Dtingens Strafe entspricht nur seiner von ihm selbst zugestandenen Schuld. Keinerlei Bemühungen von Seiten seiner Freunde vermögen darin das geringste zu ändern. Alle Freunde Dtingens stehen unter scharfer Kontrolle! Alle, Herr Graf! Und der erste Schritt eines von ihnen, um Dtingen zu helfen, würde für den Betreffenden das gleiche Schicksal heraufbeschwören, das Dtingen jetzt leidet. Unsere Unterredung dürfte hiernach wohl beendet sein. Ich habe noch einige sehr eilige Sachen zu erledigen.“

Löwentron erhob sich. „So läßt sich also nichts, gar nichts mehr für den unglücklichen Dtingen tun? Dribben — in ihrer Stadtwohnung — harren seine Frau und Tochter in tödlicher Spannung auf ein Trostwort von mir. Nun bringe ich Ihnen die Verzweiflung!“ Er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

So hatte Gregorieff einen Schlag vergolten, endlich, und in wenigen Augenblicken wußte das Weib, das ihn wie ein etelhartes Gewirm zu behandeln gewagt und ihn geschlagen hatte, wie ein Gregorieff seine Rache nahm. Nur eines hatte er noch gewünscht. Ihr dies persönlich zu zeigen, sie vor ihm sich hier im Staube jetzt trümmern sehen zu können. Aber — es war auch so genug! — und noch lange schritt er in dem Gemach auf und ab, als Graf Löwentron es längst verlassen hatte.

In ihrer Stadtwohnung saßen noch spät in der Nacht Meta mit Graf Löwentron und Axel von Strombed zusammen. Noch ahnte niemand die Schuld Lothars. Sobiel Axel hatte in Erfahrung bringen können, sollte er selber in Haft genommen worden sein, weil er sich Gregorieff gegenüber vergessen haben sollte. Mehr war aus Baroff nicht herauszulocken. Baroff erwichen überhaupt merkwürdig wortkarg und schen. Er glaubte, man hätte bereits Verdacht gegen ihn, und sein Kopf stände in Gefahr! Nur eins hatte er beim Fortgehen Axels diesem zugerufen: „Kümmern Sie sich nur um den Baron und lassen Sie jeden Schritt und jede Frage über den jungen Stern! Dem passiert nichts, den schützt Gregorieff.“ Alle Bitten Axels hatten den Volkseigenen nicht vermocht, diese so hervorhührende Bemerkung näher zu erklären. Baroff hatte sich abgewendet und war fortgeeilt.

Auf Elsa aber hatte diese Mitteilung Axels keinen Eindruck zu machen vermocht, obgleich Axel noch hinzusetzen konnte, daß nach Kalugows Aussage diese Haft ihres Verlobten nur wegen seiner ungebührlichen Haltung gegen den Gouverneur erfolgt sei, aber sonst nichts gegen Lothar vor-

läge. Axel war sogar zu Gregorieff vorgebrungen. Nur wenige Worte hatte er allerdings mit ihm sprechen können, dann hatte ihn der Minister auf den kommenden Tag verdrößt, wo er ihm sogar für Meta eine Audienz versprochen hatte. Dabei hatte Gregorieff gesagt, daß gegen Lothar nichts Schlimmes geplant sei und seine Freilassung morgen sicher stattfinden würde. Es sei nur eine kurze Haftstrafe, damit sich der „junge Brausekopf“ in der Einsamkeit der Zelle klar mache, wie man sich gegen einen hohen Vorgesetzten zu benehmen habe.

Die im Auftrag Metas von Axel erbetene Audienz für diese hatte Gregorieff genehmigt und gesagt: „Ich kann zwar kaum etwas an dem Urteil ändern, indessen — will die Frau Baronin nur einige Erleichterungen persönlicher Natur für ihren Gatten während der Reise nach Sibirien von mir erbitten, so soll sie jedes mögliche Entgegenkommen von meiner Seite finden.“

Während Elsa fassungslos jeden Trost zurückwies, hatte sich Meta auferafft und jede Spur weiblicher Schwäche war von ihr gewichen. Auf ihren Wunsch hin hatte Axel jenen Schritt bei Gregorieff getan. Sie wollte selbst versuchen, gegen das Urteil alle Schritte zu unternehmen, die nur möglich waren. Dazu gehörte als erster Schritt die persönliche Demütigung vor jenem Manne, dessen Haß gegen sie — das hatte sie recht wohl gefühlt — ihr Gatte zum Opfer gefallen war.

Die tausend Schmerzen, die ihre stolze Seele bei dem Gedanken an diese ihr bevorstehende Demütigung litt, verfloß sie fest in der eignen Brust. Ein Weib wie Meta ging eben auf in der Liebe zu dem Manne, dem sie vor dem Altar einst Treue gelobt. Solange das Glück lächeln würde, wollte sie treu mit ihm gehen, aber auch mit ihm leiden, wenn schwarze Schatten über dies Glück sich legten, und sich opfern für ihn, wenn sie dadurch ihm, dem geliebten Manne, das Glück wieder schaffen konnte. Und so war es beschlossen worden. Allein sollte ihr Gatte nicht nach Sibirien gehen, — sie würde ihn begleiten und ihn nicht verlassen. Nur eines durfte sie jetzt allein noch wünschen. Daß die beiden Menschen, die nun von allem Hoffen und allem irdischen Glück für alle Zeit ausgestoßen wurden, bald aus diesem Leben abberufen werden möchten, noch ehe sie das geistliche Glend in den Bleiwerken Sibiriens kennen gelernt hätten.

Ruhig hatte Meta alle Vorbereitungen getroffen, die sie frei machen sollten, zu handeln, wie die Umstände es erfordern würden. Soeben hatte sie ihre Unterschrift unter das Dokument gesetzt, durch welches Graf Löwentron ihre großen finnischen Güter erwarb. Der Kaufpreis war niedrig gestellt, aber dafür in Schecks auf eine der ersten Banken Deutschlands, also gewissermaßen in bar gezahlt worden. Da Graf Löwentron eine solche große Summe auf der Akkordbank nicht besaß, so hatte Axel ihm das Fehlende in Anweisungen auf sein eigenes in Paris bei der Banque de France ruhendes großes mütterliches Erbeileil vorgebracht. Dann hatte Meta Axel in einem zweiten Dokument bevollmächtigt, ihr eigenes Barvermögen in Petersburg für sie abzuheben. Ein russischer Notar wurde gerufen, die sämtlichen Dokumente wurden in gesetzlich gültiger Form ausgefertigt.

Wie Gregorieff gesagt hatte, wurde Lothar wieder aus der Haft entlassen. Er hatte bereits am Tage vorher einen Brief an den Gouverneur geschrieben, in dem er sein unzeitliches Benehmen mit der Erregung, in der er sich naturgemäß befand, entschuldigte und um Verzeihung bat. Da hatte Gregorieff zu seinem alten Vertrauten Kalugow gesagt: „Der junge Herr ist noch schneller zu Kreuze getrieben, als ich gedacht hatte! Die wenigen Stunden in der dunklen Zelle waren also hinreichend, seinen ganzen stolzen „Mannesmut“ zu brechen. Der Mensch ist noch jämmerlicher, als

ich ihn eingeschloßt habe. Heute aber bleibt er noch im Gefängnis, damit er doch eine längere Erinnerung daran behält. Morgen kann er freigelassen werden."

Kalugow kündigte Lothar persönlich die Haftentlassung an und benachrichtigte ihn gleichzeitig, daß Seine Erzellenz ihm bis auf weiteres zur "Ermolung von den Schrecken der letzten Tage" einen Urlaub bewillige. Lothar tat, als ob er den Hohn und Spott dieser Bemerkung nicht fühle. Ruhig erwiderte er, daß er dankbar diesen Urlaub annehme.

Lothar war zu Axel Strombed gegangen und hatte ihm Beichte abgelegt. Als er bekannte, was er getan, da war Axel aufgesprungen, hatte einen schweren eichengeschlitzten Stuhl ergriffen und wollte ihm zum niederhämmernden Schläge gegen Lothars Haupt ausholen.

Dieser kreuzte ruhig die Arme über seiner Brust und sagte: "Schlage mich nieder! Ich verdiene nichts Besseres!"

Axel stöhnte schwer. Der erhobene Stuhl fiel mit Gepolter zur Erde, und schnell sich abwendend, antwortete er nur: "Geh!"

Aber Lothar war nicht gegangen. "Du willst nicht?" fragte er Axel. "Nun gut — es ist doch vielleicht besser so. Die Strafe nehme ich, dann in meine eignen Hände. Aber später. Erst muß ich geföhnt haben, was ich lehte. Erst versuchen, an meinem Schwiegervater das gut zu machen, was ich ihm auflud! Dann — kommt erst meine Abrechnung mit Gregorieff, und dann — bin ich bereit zum Ende!"

Und ohne daß Axel ein einziges Wort dazwischen sprach, fuhr er fort: "Dittingen muß befreit werden. — mit Gewalt da die Möglichkeit von Bestechungen nicht vorhanden ist. Er ist zu gut bewacht von Leuten, die blindergebene Werkzeuge Gregorieffs sind. Daroff, auf den ich erst rechnete, ist gestern nacht in geheimen Aufträgen in das Innere Nordsvlands geschickt worden. Aber — ich werde Dittingen dennoch befreien."

Er war im Begriff, das Gemach zu verlassen. Da wandte sich Axel schnell nach ihm um und sagte: "Einen Augenblick!" Er trat dicht an Lothar heran. "Was Du getan, ist so furchterlich, daß mir jedes Wort dafür fehlt! Wie ich Dich einst liebte, so haße ich Dich jetzt! Ich möchte Dich niederschlagen und mit den Füßen treten vor den verrotten, vernichteten Frauen, vor Deiner Braut!" Er brach ab. Plötzlich schlug er die Hände vor sein Gesicht und jähre auf: "Lothar, Lothar! Warst Du denn wahnsinnig?" Axel warf sich in einen Sessel und verzug sein Haupt in seinen Händen.

Lothar stand anfangs stumm da. Dann sagte er: "Ich war wahnsinnig! Nun aber — laß mich! Ich muß handeln!" Wieder wandte er sich zur Tür. "Und wer soll es den Frauen sagen? Du oder ich?" fragte Axel.

"Der Mutter und — Elsa?" Leichenblässe überzog Lothars Gesicht. "Ich — weiß es nicht!" stammelte er. Dann kam plötzlich die angstvolle Frage: "Was es denn jetzt schon sein? Hat es nicht noch Zeit, bis ich geendet habe?" "Nein!" rief Axel energisch.

Lothar richtete sich plötzlich auf und rief: "Gut! So gehehe es denn noch heute!" Er schritt dem Ausgang des Zimmers zu.

Da geschah mit einemmal etwas Eigenartiges. Lothars fühlte sich plötzlich von zwei kräftigen Armen umschlungen, und eine rauhe klingende Stimme drang an sein Ohr: "Armer Lothar!" Zwei zuckende Lippen suchten die seinigen, ein Kuß brannte auf ihnen, und die gleiche Stimme sprach: "Ich werde es übernehmen!"

Ehe Lothar noch zur Besänmung gekommen war, hatten ihn die starken Arme zur Tür hinausgehoben, und die Worte klangen im nach: "Gehe in Deine Wohnung und erwarte mich dort! Du sollst nicht ohne meine Hilfe den Kampf für Dittingens Freiheit kämpfen!"

In dem großen Audienzgemach des Gouvernements, das mit fürstlicher Pracht eingerichtet war, befand sich seit einer halben Stunde die Baronin Dittingen mit dem Gouverneur allein, während Graf Löwenfron, welcher die Baronin begleitet hatte, in dem anstoßenden Gemach wartete.

(Fortsetzung folgt.)

Die glühenden Augen.

Von L. T. Meade.

Uebersetzung aus dem Englischen von J. D. Warnken. (1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich mußte gar nicht, daß Rolf mit den Augen zu tun hat." "Das hatte er bisher auch nie. Ich verstehe auch nicht, wovon das plötzlich kommt," antwortete Lionel.



Prinzregent Luitpold beim füttern von Schwänen.

Einen großen Teil des Jahres hält sich Prinzregent Luitpold auf Schloss Dornberburg auf und zeigt eine große Vorliebe für die auf dem großen Teich dortselbst befindlichen Schwäne, welche er täglich persönlich füttert. Die Schwäne sind bereits so zahm, daß sie die Brotkrumen dem Fürsten aus der Hand nehmen und selbst auf die Terrasse des Schlosses kommen, um sich füttern zu lassen.

Ich sagte einige bedauernde Worte und zog mich dann auf mein Zimmer zurück.

Abends kam der Professor an. Als ich kurz vor dem Essen den Salon betrat, fand ich schon meine Tante und meine beiden Vettern anwesend, um ihn zu empfangen.

Während des Essens war er gegen alle sehr lebenswürdig, und besonders Rudolf schien durch die Art seiner Konversation gefesselt zu sein. Er hatte zu meinem Erstaunen einen Schirm über den Augen, und als ich ihn im Laufe der Unterhaltung fragte, was ihm fehlte, antwortete er:

"Ich weiß es selbst nicht. Aber ich habe sehr viel Schmerzen. Meine Augen sind stark entzündet."

Dr. Elliot setzte gleich sein Pincenez auf und sah Rudolf scharf an:

"Wollen Sie mir erlauben, daß ich Ihnen die Schmerzen erleichtere?"

"Ich möchte Sie darum bitten."

"Nach dem Essen werde ich Ihre Augen untersuchen. Und jetzt Miß Dallas, wandte er sich mit verbindlicher Höflichkeit an meine Tante, "will ich Ihnen die Sache auseinandersetzen."

Sie setzten eine Unterhaltung über die Entwicklung und die Fortpflanzung der Farne fort, und Tante Sophie, deren Steckenpferd die Botanik ist, hörte mit der größten Aufmerksamkeit zu.

Bald darauf hob sie die Tafel auf. Wir Frauen verließen das Wohnzimmer und die Herren blieben allein.

Im Laufe des Abends kam der Professor zu mir und setzte sich neben mich.

"Ich habe die Augen Ihres Herrn Veters untersucht. Dieselben sind sehr entzündet und die Augenlider ebenfalls. Meine Diagnose ist so eigenartig, daß ich noch nicht recht daran glauben kann. Jedenfalls will ich vorläufig meine Ansicht noch nicht äußern. — Glauben Sie, daß Sie diese Nacht besser schlafen werden?"

"Ich hoffe es."

"Ich habe Ihnen, damit Sie die nötige Ruhe haben, ein Pulver zubereitet, das stark genug ist, um Sie vor Schlaflosigkeit zu bewahren. Nehmen Sie es, wenn Sie sich niederlegen. Es wird auch gut sein, wenn Sie ihre Dienerin bei sich im Zimmer schlafen lassen. Ob nun die Augen wieder erscheinen oder nicht, jedenfalls dürfen Sie sicher sein, daß Sie in fünf Minuten einschlafen werden."

Ich lächelte dankbar und fühlte mich außerordentlich erleichtert.

"Ich glaube, daß ich schon darum gut schlafen werde, weil ich weiß, daß Sie im Hause sind."

In den nächsten Tagen ereignete sich nichts Besonderes. Wir sahen den Professor selten. Er war ganz von seinen Arbeiten in Anspruch genommen und hatte sich in dem alten Turme eingeschlossen.

Endlich kam der Tag, an dem die Briefe und Nachrichten von dem lieben Toten ankommen mußten. Sogar Tante Sophie war aufgeregt. Besonders unruhig aber schienen Rudolf und Lionel zu sein, die eine eigene Ruhelosigkeit durch alle Teile des Hauses trieb. Rudolfs Augen sahen schlechter aus, als je, und er klagte außerdem über einen eigenartigen Schmerz in der Seite.

Während des Abendessens sagte der Professor zu ihm:

"Sagen Sie, Dallas, wissen Sie zufällig näheres über das neuentdeckte Radium?"

"Ich habe darüber sprechen hören," jagte er. Lionels Gesicht wurde ernst und gleich darauf blaß. Rudolf sah den Professor gleichmütig an.

"Sie werden sich jedenfalls mit dem Studium seiner Eigenschaften beschäftigt haben," fuhr er fort. "Wollen Sie mir nicht etwas darüber sagen. Ich stehe überall meine Nase hinein aber am meisten interessieren mich alle neuen Erfindungen der Wissenschaft. "Ohne Zweifel wissen Sie vieles über das Radium."

"Ich könnte Ihnen da allerdings manches sagen. Aber ich will jetzt nur ein oder zwei der vielen Eigenschaften erwähnen. In direkte Berührung mit der Haut gebracht, zerstört das Radium die Epidermis vollständig und erzeugt mit der Zeit eine offene Wunde. Sollten Sie," fuhr er fort, "übrigens mit dieser eigenartigen Substanz experimentiert haben, so werden Sie bald an dem Zustande Ihrer Augen noch einige andere Eigenschaften desselben kennen lernen."

"Ich habe überhaupt nie etwas damit zu tun gehabt," antwortete er mit fast unhöflicher Kürze.

Die Unterhaltung ging dann auf ein anderes Gebiet über.

Nach dem Essen gingen wir in den Salon, und Professor Elliot setzte sich zu mir.

"Erwarten Sie den Brief Ihres Vaters mit der nächsten Post?" fragte er mich.

"Ja."

"Und wo werden Sie ihn lesen?"

"In meinem Arbeitszimmer, weil ich es ihm versprochen habe. Er sagte, er möchte es gern so,

weil er in seiner Phantasie dann immer das Bild vor sich haben könnte, wie ich unter dem Porträt meiner Mutter säße, seine Briefe läse und an ihn dächte."

Einige Minuten später läutete der Briefbote an der Tür, und gleich darauf trat ein Diener mit einem Tablett ein, auf dem verschiedene Briefe lagen. Der erwartete war dabei. Außerdem für meine Tante einer aus dem Auslande. Rudolf, der kurz vor dem Diener ins Zimmer getreten war, kam auf mich zu und sagte freundlich:

"Wirst Du Deine Briefe allein lesen? Jedenfalls geht Du ins Arbeitszimmer Deines Vaters nicht wahr?"

Ich nickte mit dem Kopfe und er lächelte. "Das wußte ich, Nora. Ich werde im Geiste bei dir sein."

Bei den letzten Worten sah er Lionel an, und beide verließen das Zimmer, eine oder zwei Minuten vor mir. Um zum Turme zu gelangen, mußte ich durch einen langen Gang gehen, der fast nie benutzt wurde. Am Ende desselben war eine Tür, hinter der eine förmliche Treppe mit schon ganz ausgetretenen Stufen war. Ich ging hinauf und erreichte das oben im Turme gelegene Studierzimmer meines Vaters.

Dasselbe war achselig und hatte mehrere Gitterfenster mit sehr kleinen Scheiben. Ich war sehr überrascht, als ich eintrat. Ich erwartete in einem dunklen Raum zu kommen, aber anstatt dessen sah ich, daß vor dem altmodischen Dien in einer Entfernung von einem oder zwei Fuß, einen kleinen Tisch gehoben und zwei Fußleuchter mit brennenden Kerzen darauf gestellt hatte. Aber weshalb hatte man die Fensterläden sämtlicher Fenster offen gelassen? Im ersten Augenblick wollte ich sie schließen, aber der Brief meines Vaters beschäftigte so sehr alle meine Gedanken, daß ich alles andere vergaß und nur noch die letzte Bestichelt des teuren Toten dachte. Der Inhalt des Briefes nahm mein ganzes Interesse in Anspruch. Ich merkte gleich, daß nur der Anfang von ihm selbst geschrieben war. Das übrige hatte er einem gewissen Herrn Eduard Vincent diktirt. Ich kannte seinen Namen und wußte, daß er als junger Leutnant im Regiment meines Vaters stand.

In dem Briefe schrieb mein Vater, daß er tödlich verwundet sei und nur den ersten Teil seiner Abschiedsworte selbst geschrieben, während er das übrige in dem Zett, in das man ihn nach seiner Verwundung getragen hätte, diktirt habe.

Er schrieb, er habe meine letzten Nachrichten erhalten und infolge derselben viel nachgedacht. Es hätte einige Zeit gedauert, bis er zu einem klaren Entschluß hätte kommen können. Diesen Morgen aber hätte er einen Brief aus London erhalten, der alles das bestätige, was in meinem Briefe stünde, und außerdem noch manches andere, das ihn mit Abscheu und Schrecken erfüllt habe.

Darum habe er sofort beschloffen, sein Testament in der Weise zu ändern, daß er meinen Vätern nichts hinterlasse. Die letzten Worte meines Briefes jagten mir, daß auf der nächsten Seite sein rechtsgültiges Testament stehe. Nach diesem Testament fiel alles, was er befaßt, mir zu. Ich wandte das Blatt um und las es. Es war sehr kurz und von meinem Vater und zwei Zeugen unterschrieben.

In meine Augen waren Tränen getreten die über meine Backen rieselten. Einerseits fühlte ich mich erleichtert, aber trotzdem war es mir, als ob mir das Herz brechen wollte, und ich bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Mühslich hörte ich ein leises Geräusch, als ob der Ast eines Baumes die Fenster Scheiben berührt hätte, und ich wandte den Blick dahin. Ich fuhr vor Schreck zusammen. Ich war überzeugt, daß ich nicht allein sei. Jemandem oder irgendetwas mußte ganz in meiner Nähe sein. Rasungslos starrte ich geradeaus. Zum zweiten Male hörte ich dieses Geräusch, dieses unheimliche Klopfen, das unmöglich von einer menschlichen Hand herrühren konnte.

Dann blickte ich plötzlich nach einer der oberen Scheiben des Fensters und . . . da sah ich die Augen. Nie erblieben sie mir häßlicher und schrecklicher. Alle Kraft und aller Mut verließen mich, ich fing an laut zu schreien und stürzte zur Tür. Meinen Brief der auf dem Tische lag, hatte ich vollständig vergessen.

Als ich bei der Tür war, geschah wieder etwas ganz merkwürdiges. Ganz unvermittelt ging durch das Zimmer ein heftiger Windstoß, der das Tisch Tuch ergrieff und es heftig schüttelte. Der

Brief, der auf dünnen Ueberkopfpapier geschrieben, und somit sehr leicht war, flog zusammen mit einigen anderen leeren Briefen, auf den Boden, von dort sofort in den Kamin und schließlich in das Rohr, wo er verschwand.

Eine Sekunde später war es mir, als ob jemand mich am Kleide anfing und wieder mitten ins Zimmer zöge, und ich sah, daß die brennenden Kerzen heftig flatterten und verlöschten. Ich war ganz allein im Dunkeln. Was bedeutet alles dieses Furchtbare? Mein Kopf wurde von einem heftigen Schwindel ergriffen, ich fühlte eisigen Frost durch alle meine Glieder rieseln und verlor die Besinnung.

Als ich wieder zu mir kam lag ich auf dem Sofa und Professor Elliott war als Arzt um mich bemüht.

"Sammeln Sie ihre Gedanken, Miß Dallas!" jagte er zu mir. "Wir dürfen keine Minute verlieren; erzählen Sie mir schnell alles möglichst genau."

Ich bedeckte meine Augen mit der Hand. Das Zimmer war wieder hell erleuchtet.

"Beilen Sie sich," rief der Professor aus. "Was haben Sie gesehen? Warum haben Sie geschrieben? Ich bin gleich hierher gekommen, als ich Ihr schreckliches Schreien hörte. Ich ging gerade im Park spazieren und rauchte meine Zigarre. Ganz zufällig sah ich zum Turm hinauf, da sah ich plötzlich . . . aber Sie sollen mir erst alles sagen, was Sie gesehen haben. Wollen Sie?"

"Die Augen," antwortete ich. "Durch eines der Fenster starrten sie mich an. Durch das Fenster gerade über dem Tische."

"Durch welchen Teil des Fensters?"

"Durch eine der oberen Scheiben."

"Gut! Das dachte ich mir. Weiter! erzählen Sie mir alles!"

"Ich war außer mir und lief zur Tür; aber ich wurde wieder zurückgetrieben durch einen heftigen Wind, der das ganze Zimmer erfüllte."

"Wind?" rief der Professor aus. "In einer so ruhigen Nacht! Es bewegt sich kein Blatt auf den Bäumen."

"Aber es war so. Das Zimmer war erfüllt von einem eigenartigen frischen Wind, und der Brief meines Vaters wurde in das Rohr des Kamins getrieben und verschwand da, während

Sommersprossen

entfernt nur Creme Any in wenigen Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch, es wird Sie nicht reuen! Frko. M. 2.70 (Nachh. 2.35) Gold-Medaille London 1881, Paris 1882, notariell beglaubigte Dankschreib. besitz. nie für nur d. Apotheke z. elsernen Mann, Strassburg 16, Els.

Erfindungen

Über deren Anmeldung und Verwertung. Prosp. und Auskunft frei. J. Bett & Co., Berlin S.W. 133. Patentbureau. Weitzehendste Garantie.

Kunsthonig

feinster Qualität. Email, Eimer oder Topf ca. 10 Pfund Mk. 2.75 ab hier gegen Nachn. Mindestens 4 solcher Gefäße frko. Bahnstation des Bestellers. Curt Rabe, Magdeburg 113.

Graue Haare

enthalten Natursäfte, die wieder durch Schädlin-Haarfarbe wiederhergestellt, sukzessive wirkend, Erfolg überraschend. Anwendung wie Kopfwasser, bedeckt weder Wäsche noch Haut. Unschädlichkeit garantiert. Preis pro Flasche M. 3.-, Prosp. gratis. Joh. Andr. Sebold, Hildesheim.

Günstiges Angebot!

28 M. 42 M. Braunschweiger Fahrrad, kräftige starke Bauart, leichtem Laufm. langjähriger schriftlicher Garantie und Probezeit. **Neue Konkurrenz-Fahrräder 28 Mk.** an ohne Gummi, mit schon von 20 Gummi 36 Mk. Katalog umsonst von der weltberühmten Frankfurter Fahrrad-Firma L. Braunschweiger, Frankfurt a. M. 311, Hegelstrasse 14. -Versand nach allen Weltgegenden.-

Die Schlange, die unter Blumen lauert,

gleichet den Gefahren für die Gesundheit, denen man auf allen Spaziergängen, Ausflügen, Touren etc. ausgesetzt ist. Ein Regenguß, plötzliche Abkühlung und die Anzahl sonstiger Möglichkeiten können einem Vergrüßten in freier Natur ein recht böses Nachspiel geben, und die einfachste Vorrichtung gebietet, den Gefahren begegnen vorzubeugen. Das tut man, wenn man Karls achte Sodener Mineral-Pastillen immer zur Hand hat und nach Vorschrift verwendet. Eine Schachtel Sodener läßt sich bequem in jeder Tasche unterbringen und man kann sie überall für 85 Pfg. haben.

Plouzeusen
Paradiesvögel, Reiher etc.
Preististe gratis.
Seit 1879.
Carl Hettmann, Berlin 149, Lindenstraße 71-72, nahe der Jerusalemer Straße.
Straussfedern-, Boas- und Fächerfabrik.

Bouillon-

Würfel, Ia Ware, äußerst schmackhaft, 100 Stück M. 2.50, bei 200 Stück M. 5.-, 1000 Stück M. 20.- franko gegen Nachn. Nahrungsmittel-Fabrik „Gothalt“, Berlin N. 11, Saarbrückerstr. 30.

Karmelitergeist

Echten extrastarken Walthorius. Dutzend Mark 2.50 bei 30 Flaschen Mark 6. franko. Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

ANZEIGEN
haben in diesem Blatt die weiteste Verbreitung.

Rubiocitol
Hervorragendes Nervenstärkungsmittel
„Glänzend begutachtet von bekanntem Nervenarzt in einem Vortrage auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden am 15. Juni 1911 vor einem Auditorium zahlreicher Professoren und Aerzte.“
Von vielen ärztlichen Autoritäten auf dem Gebiete begutachtet und warm empfohlen.
„Rubiocitol“ wirkt nicht nur allein stärend auf das gesamte Nervensystem, sondern auch speziell auf Gehirn Rückenmark und Sexualorgane.
Insbesondere bei Neurasthenie (Nervenschwäche) wird „Rubiocitol“ von zahlreichen Aerzten mit nachweislich grossem Erfolge angewendet.
Damit Sie sich selbst ein Urteil bilden können, ver-lähen Sie kostenlos und franko Literatur hierüber durch den Generalvertreter für Deutschland

Th. Hille, Berlin SW. 11, Dessauerstr. 10. Abt. 182.

Depot und Versand: Berlin: Reimers Apotheke, S. Blicherstr. 53. Diana-Apotheke, NW., Turmstr. 28. Zions-Apotheke, N., Anklamerstr. 39. Apotheke z. gekrönten schwarzen Adler, N., Auguststr. 60. Radlauer Kronen-Apotheke, W., Friedrichstr. 160. Wittes Apotheke, Potsdamer-Strasse 84a. Belle-Alliance-Apotheke „Zum weissen Hirsch“, Belle-Alliancestr. 12. Apotheke zum schwarzen Adler, Neue Roßstrasse 21. Viktoria-Apotheke, Friedrichstr. 19, an der Markthalle. Brestau I.: Kronen-Apotheke, Neue Schweinditzerstr. 3. Bromberg: Schwane-Apotheke, Danzigerstr. 5. Dessau: Adler-Apotheke, Ecke Kavallerie- u. Askaniesthr. Dresden: Priv. Salomonis Apotheke, Neumarkt 8. Düsseldorf: Adler-Apotheke, Elbing: Apotheke, Fischerstr. 45. 46. Frankfurt a. M.: Kaiser-Apotheke, Kaiserstr. 39.

ich in die Mitte des Zimmers zurückgetrieben wurde. Gleichzeitig verflüchtete die Kerzen. Jetzt glaube ich wirklich an die Erscheinung. Ich wollte, ich wäre tot, Herr Professor Elliott."

"So dürfen Sie nicht sprechen, liebes Kind. Ich verstehe Sie, daß von einer Erscheinung gar nicht die Rede sein kann. Hören Sie, was ich Ihnen sage. Ich habe auch etwas gesehen."

"Die Augen?" fragte ich schnell.
Er nickte mit dem Kopfe.

"Ich sah sie eine Sekunde lang auflösen. Ich glaube, diese Erscheinung ist höchst körperlich, Miß Dallas. Ich sah eine Gestalt, die niedergedrückt über das Dach schlich, und sich dann über den kleinen Erker neigte, in dem das Fenster ist. Ich war gerade unten bei dem Turme und wollte hineingehen, als ich Ihren Schrei hörte. Gleich darauf verschwand die Gestalt hinter der Brustwehr. Jetzt werden wir schon dahinter kommen. Haben Sie keine Furcht. Das Geheimnis wird uns nicht länger verborgen bleiben. Vorläufig werde ich jetzt bei Ihnen bleiben. Aber sofort muß das Dach unterjocht werden. Gibt es nicht außer der gewöhnlichen Treppe noch vielleicht einen geheimen Zugang?"

"Aberdings," erwiderte ich, "am Ende dieses Flügels."

"Gut!" sagte der Professor. "Gehen Sie sofort hinunter und rufen Sie einige Leute und auch Ihre Bettner damit sie das ganze Dach, besonders aber das dieses Turmes absuchen. Ich bleibe vorläufig hier. Besuchen Sie sich möglichst."

Ich lief hinunter. Die Worte des Professors hatten mir meinen ganzen Mut wiedergegeben. Ich rief laut. Meine Bettner konnte ich nicht finden, aber alle anderen Bewohner des Hauses kamen sofort herbei. Einige Diener und zwei Gärtner kriegten gleich aufs Dach. Sie suchten es auf das sorgfältigste ab. Aber trotzdem fanden sie niemanden. Das einzige, was darauf schließen ließ, daß jemand auf dem Dache gewesen sein mußte, war eine Schnur, die sie an einer Zinne des Turmes befestigt fanden. Trotz eifrigem Suchens war weiter nichts zu finden.

Tante Sophie begleitete mich zum Professor.

"Nur von unseren Leuten waren auf dem Dache, aber sie haben nichts weiter als diese Schnur hier gefunden."

"Ah!" rief er, "ich dachte mir schon, daß da oben eine Schnur sein würde. Der Mann hätte sich unmöglich soweit über das Dach beugen können, ohne sich an einer Schnur festzuhalten."

"Sie war an einem der Schornsteine festgebunden", setzte ich hinzu.

"Aber, Professor, sagen Sie doch, was bedeutet alles das?" sagte Tante Sophie.

"Wo sind Ihre Nerven, Miß Dallas?" fragte er anstatt einer Antwort meine Tante. "Warum sind sie nicht auch gekommen um bei der Untersuchung zu helfen?"

"Man hat sie nirgends finden können", antwortete ich. "Ich sah sie zuletzt, als ich zum Turme ging, um den Brief meines Vaters zu lesen. Sie verließen den Salon und gingen Arm in Arm aus dem Hause."

"Ich werde hinuntergehen und die Diener beauftragen, daß sie noch einmal nach meinen Nerven suchen," sagte meine Tante. "Man muß ihnen auf jeden Fall mitteilen, was geschehen ist."

Es kam mir vor, als ob Professor Elliott mir einen ungläubigen Blick zuwerfe. Oder bildete ich mir das nur ein infolge meiner überreizten Phantasie? Jedenfalls gab mir aber das ganze Verhalten des Professors meine volle Kraft und Ruhe wieder.

"Seien Sie mir ganz ruhig," sagte er. "Die Fäden haben wir bereits in der Hand. Meine Ansicht steht fest. Vor allen Dingen aber heißt es jetzt die Spur verfolgen. Ich werde die ganze Nacht in diesem Zimmer verbringen und ein oder zwei Diener müssen auf dem Turme Wache halten. Sie aber müssen sich vor allen Dingen zur Ruhe legen, sonst bekommen Sie noch Nervenleiden. Aber sagen Sie mir bitte noch, welches die Diener Ihres Hauses sind, zu denen Sie das größte Vertrauen haben." (Schluß folgt.)

Die Erläuterung bereitet nur den Boden vor, die direkte Ursache des Katarthes ist die mit Ansteckungsstoffen gesättigtere Luft.

Wir greifen aus tausenden von Fällen, über deren erfolgreiche Behandlung ausführlichere Berichte vorliegen, einige heraus, und geben auch zur Kontrolle für etwaige Zweifler die vollen Adressen dabei an.

Der erste Fall betrifft den hartnäckigsten aller Katarthes, den Bronchialkatarth, und zwar einen, der seit fünf Jahren bestanden hatte. Herr Arthur Wilain in Straßburg-Neudorf, Spitalstraße 4, schreibt hierüber:

"Mit erfreulichem Erfolg möchte ich Ihnen hiermit meinen Dank aussprechen. Meine Frau litt seit fünf Jahren an Bronchialkatarth, daß es mir manchmal bei ihren schweren Anfechtungen leid tat. Ich habe sie schon mehrfach behandeln lassen, doch ohne Erfolg. Da wandte ich mich an Sie um Zuführung Ihres Inhalators. Schon nach vierzehn Tagen sah man eine kleine Besserung und heute nach fünf resp. sechs Wochen die vollständige Heilung. Nochmals meinen aufrichtigsten Dank für Ihre menschenfreundliche Erfindung."

Der zweite Fall ist dadurch interessant, daß er einen Patienten betrifft, der sich infolge seines Berufes nicht schonen konnte. Es handelt sich dabei um eine zweite Form, Nasen- und Kehlkopfkatarrh, ebenfalls veraltet.

Herr Hauptlehrer Th. Spidemann, Prinntop bei Oberhausen, schreibt: "Mit dem mir zugeführten Inhalator bin ich sehr zufrieden. Seit einem Jahre leide ich an einem schweren chronischen Nasen- und Kehlkopfkatarrh. Nach vierzehntägigem Gebrauch Ihres Inhalators konstatierte mein Arzt (Spezialarzt für Hals-, Ohren- und Nasenleiden) eine bedeutende Besserung und verordnete mir die Weiterbenutzung Ihres Apparates. Es freut mich, daß ich durch Ihre Zeitungsanzeige auf diesen Inhalator aufmerksam gemacht worden bin. Allen, welche an ähnlichen Katarthes leiden, kann ich denselben bestens empfehlen."

Eine weitere höchst lästige Form des Katarthes ist der der Nase, von der aus er öfter auch das innere Ohr angreift. Herr Professor Dr. Reuther vom Königl. Lehrerseminar Auerbach i. B. hat den Zaner'schen Inhalator mehrfach auch für Bekannte bestellt und schreibt darüber:

"Daß ich heute das obige Exemplar Ihres Inhalators bestelle, dürfte für die Brauchbarkeit desselben wohl das beste Zeugnis sein. Inzwischen muß ich auf Grund der gemachten Erfahrungen noch besonders hervorheben, wie die Anwendung Ihres Apparates nicht nur hartnäckigen Stoffschnupfen und chronische Katarthes der sonstigen Luftwege (Nasenhöhle, Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien) beseitigt hat, sondern daß in einem Falle sogar eine Mittelohrentzündung mit verbundener Schwerhörigkeit und in einem anderen Falle eine Stirnhöhlenentzündung zu weichen begann. Auch empfiehlt sich die Anwendung Ihres Apparates zur Pflege und Kräftigung der Sprechwerkzeuge für Lehrer, Redner, überhaupt für Redner und Sängler. Ich danke Ihnen deshalb auch zugleich in Vertretung meiner Auftraggeber herzlich für Ihre Erfindung."

Wir können noch mehrere Tausende ähnlicher Berichte, darunter zahlreiche von Ärzten, abrufen, die obigen zeigen aber schon zur Genüge, daß Zaner'schen Inhalator bei jeder Form des Katarthes hervorragende Erfolge bringt.

Zaner'schen Inhalator kostet komplett mit sämtlichem Zubehör und Gebrauchsanweisung (sodort gebrauchsfertig) gegen Nachnahme Mark 8.55. Keine weiteren Unkosten, nur einmalige Anlaufgebühr.

Um minderbemittelte vertrauenswürdige Personen wird der Apparat laut meinen Bedingungen auch gegen bequeme Ratenzahlung ohne Kreisaußschlag abgegeben. Nähere Auskunft über Zaner'schen Inhalator wird von Zaner'schen Inhalatorium, Wiesbaden G15, gerne kostenlos erteilt. Verlangen Sie noch heute gratis interessante Broschüre.

Gefahren veralteter Katarthes.

Wunderbare Erfolge in veralteten Fällen. — Keine Entzündung, sondern Ansteckung. — Drei typische Fälle. — Fünfjähriger Bronchialkatarth. — Chronischer Nasen- und Kehlkopfkatarrh, hartnäckiger Stoffschnupfen, Katarth der Luftwege, Mittelohrentzündung. — Ueber 3000 erfolgreiche Behandlungen mit einem neuen Apparat. — Die Kosten und die Gefahren eines Katarthes. — Was man tun sollte.

Ziemlich allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß ein heftiger Katarth der Nase, des Halses oder der Lunge keine Zeit haben müsse, daß er nach einigen Wochen von selbst vergehe und daß außer Voricht gegenüber Entzündungen nichts dagegen zu machen sei. Diese Ansicht ist total falsch! Erstens vergeht der Katarth keineswegs so bestimmt nach einigen Wochen, sondern kann jahrelang bestehen bleiben und jahrelang die Atmungsorgane besonders empfänglich für Ansteckung mit Tuberkulose, Diphtherie, Lungenerkrankung usw. machen, zweitens gibt es ein Mittel, einen Katarth in jedem Stadium mit Erfolg zu bekämpfen, selbst in veralteten Fällen, drittens spielt die Erläuterung bei Katarthes überhaupt nur eine nebensächliche Rolle. Man kann die ärgsten Unvorsichtigkeiten begehen, ohne Katarth zu bekommen, und man kann ihn sich trotz aller Vorsicht holen.

Auf Wunsch Teilzahlung
ohne Preisermäßigung weltbekannte
Solidaria-Fabrik Ges. Marta
Gesch. Nhb., Sprengmaach,
Gumm-, Zubehör-
teile spottbillig.
Katalog gratis.
J. Jendrich & Co.
Charlottenburg 12.

Geld gibt ohne Bürg. schnell
rech., knl. Ratenrückz.
Viele Jahre besteh. Firma,
Diesner, Berlin 222, Friedrichstr. 248.

Billige TAPETEN Rolle 14, 18,
22 Pfg. usw.
ohne Rücksicht a. regul. Preis. Kat. 62
frei. **Tapeten-Kopf**, Frankfurt (Main).

Medicamenta gratia probata.
Allen Leidenden
mich der Kraft, Kanne, id. den Gebrauch
u. die Namen d. Teil. Sachb. erweist.
u. selbstberühmt. Thüringer mediz. Anst.
Spezialit. u. San. mittel. u. Hilfsmittel.
— Hilfe

sein. Gratis zu beziehen durch **Prothete**
Oberwiesbach in Thüringen 27.
Mein neues Bett.
So schön rot, nicht Daunendecke, große
1 1/2 Lohr, Ober- u. Unterbetten u. 25 Kissen
mit 17 Pfd. Schilbäumen, in 1018 kleine
Sackbetten, das Gewicht 29.30. — Das beste
Bett mit Daunendecke 29.35. — Seitliches
berilligst 29.40. — Zweifach
schichtig, festes Bett 31.75. — mehr.
Pflücht. Bett 33.00. — Bettdecken 29.00
stat. frei. 10,000 Stunden. **Botenfabrik**
Th. Kranefeld, Kassel 44.

Elektrische Artikel
liefern am besten u. billig-
sten unter Garantie.
Schoene & Co.
Frankfurt a. M. - Süd
Verlag. Sie III. Katal. N. 6.

2-10 Mark und mehr täglich
zu verdienen.
Prospekt gratis. **Joh. H. Schütz**,
Adressen-Verlag, Köln W. 529.

Königr. Sachs.
Technikum Hainichen
Masch.- und Elektro-Ing., Techn., Werkm.
Lehrfabrik

Allgemeiner Deutscher
Versicherungs-Verein a.G.
Stuttgart
Lebens-Unfall-
Haftpflicht-
Versicherung
Kapitalanlage: M. 78,000,000.
800,000 Versicherungen.
Jahresprämie: M. 27,000,000.

Bei Bezug von Waren bitten wir, sich
auf dieses Blatt zu berufen :: ::

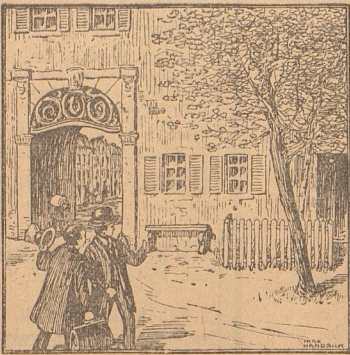
Zur Probe
NEU! 80 Stücke
gleichm. Apparat
mit Rücksendungsrecht bei Nicht-
gefallen, also ohne jede Kauver-
pflichtung und ohne Anzahlung
jetztlich gegen Monats-Raten von
2 Mark an liefern wir: Sprech-
Apparate mit Pathé-Platten,
Musik-Instrumente aller Art, photo-
graphische Apparate, Waffen etc.
Kauten Sie niemals ohne mehr-
tägige Probe! Kauten Sie nur un-
sere nadellosen Pathé-Platten.
Alle anderen Platten werden durch
den ständigen Nadelwechsel ange-
griffen u. schließlich völlig zerstört.
Gratis
und franko senden wir auf Ver-
langen an jedermann unseren
illust. Katalog. Postkarte genügt.
BIAL & FREUND
Postfach 520/176 Breslau

CACAO
von ganz besonderem Wohlgeschmack, unbe-
dingter Löslichkeit und größter Ergiebigkeit, ver-
sendet 1/2 Kilo Mk. 4.—, bei 1/4 Kilo Mk. 5.— franko
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20
verbürgt rein

Schwere Leiden
sind häufige Folgen ver-
nachläss. Krampfadern.
— Bei Krampfadern,
— zdg., Geschwulst, Bein-
geschwüren, Kindstößen,
Aderentzündung, nussender
Fleisch- u. Saizul, trocken,
u. Schuppenflechte, Ge-
lenkverrückung,
— steifigk., — ent-
zündung, Platt-
fuß, Rheumatismus,
— Icterus,
— Gicht, Eclampsie,
— Leiden u. Ratsch. I. Keimlings der Bruch-
gr. gratis verschickt wird, gute Dienste leist.
— San.-R. Dr. R. Weiss & Co., Hamburg I. J. 54.

Tausende Raucher empfehlen
meinen garantiert-
geschweift. — deshalb
sehr bekömmlichen
und gesunden Tabak.
1 Tabakspife
umsonst zu 8 Pfd. meiner
Kaiserblätter Tabako M.
8 Pfd. Pastoraltabak 5.—
8 Pfd. Jagd Kanister 6.50
8 Pfd. Holländer 7.50
8 Pfd. Frankt. 10.50
8 Pfd. Kaiserblätter 13.—
franko gegen Nachn. Bitte
anzugeben, ob nebensteh.
Gesundheitspife oder
eine reichgeschmeitete
Holzpife oder eine lange
Pife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Woltruf. (Baden)

Vexier-Bild.



Ich habe beim Torwächter eine Auskunft zu erbitten und kann ihn nirgends finden! — Aber bitte, sehen Sie ihn nicht da drüben stehen?
 Auflösung in nächster Nummer.

Heiteres.

Kleinfiadt. Hausherr: „Wie hat Ihnen die Dzeantreise gefallen?“ — Gast: „Ganz gut bis auf die letzten drei Tage, denn da regnete es viel.“ — Hausfrau: „Was Sie sagen! Aber auf dem Dzean braucht es doch garnicht zu regnen — da wächst ja nichts.“ („Luft. Bl.“)
Unter Freundinnen. A.: „Aus Schlangenhaut ist Dein neuer Mantel? Wie kann man nur die Haut einer anderen Schlange tragen?“ — B.: „Aber ich bitte Dich, Melanie, Du trägst doch auch die Federn einer anderen Gans!“ („III.“)
Ein guter Mensch. „Mein Dufel opfert sich noch ganz für die Verwandtschaft. Seitdem wir einen Arzt und einen Advokaten in der Familie haben, lennt er nur noch zweierlei: entweder ist er bei Gericht oder er liegt im Bett!“ („Mieg. Bl.“)

Habitakur. Frau: „Müme, ion Poch! Eben hab' ich das Kleidchen von unserm Kleinen gewaschen, und wie ich's ihm wieder anziehen will, da ist's ihm zu klein geworden!“ — Mann: „Na, dann wach' doch den Kleinen noch.“ („Luft. Bl.“)
Der ehrliche Russe. Fedor Iwanowitsch aus Nischni-Nowgorod ist von einer Reise nach Deutschland zurückgekehrt und erzählt im Kreise seiner Lieben: „Ist ein merkwürdiges Land, dieses Deutschland! Kauf' ich mir da eines Tages ein Pfund Zucker zu meinem Tee und wieg's zum Spaß bei meiner Wirtin nach. Was meint ihr, was hat's gewogen? Genau ein Pfund!“ („III.“)

aller medizinischen Seifen steht ohne Frage die allein echte
An der Spitze
 Stecknadel-Teerschwefel-Seife
 von Bergmann & Co., Raddebeul.
 Diese Seife besitzet unbedingte alle Gouttreimittelkeiten und Gouttausschläge, wie Mittelser, Jinnen, Blüthen, Gesichtserdie. à Stück 50 Pf.
 Ferner macht der Cream „DADA“ rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.

Rästel-Ecke.

Rästel.

Wer kennt den grimmen Riesen,
 Der mit dem Starren ringt,
 Und der in jedem Kammfe,
 Zuletzt den Gegner zwingt. —
 Graun hab' ihm Bart und Haare,
 Die Wang' ist dürr und fahl;
 Doch ist sein Arm von Eisen,
 Sein Fuß zermalmt wie Stahl. —
 Sein Auge scheint erlöschend,
 Getrümmt ist die Gestalt,
 Doch stürmt er auf den Gegner
 Mit beugender Gewalt. —
 Vor seinem Haupte roset
 Des Schwertes scharfer Glanz,
 Er bricht der Panzer Ringe,
 Verdirbt der Blüten Kranz. —

Ich kann sich nichts entziehen
 Des Meiter, nach sein Hof;
 Unposst hält sich umhanget
 Vor ihm das gesensfloh. —
 Er kommt heran gezogen
 Und hebt die schwere Hand,
 Da stürzt das Tor zerbröckelt,
 In Schutt die Mauerwand. —
 Er bricht der Eichen Krone,
 Der Kivon Mark er raubt,
 Zermalmt die Stirn der Felsen,
 Verweht der Berge Haut. —
 Dem grimmen Riesen alles,
 Das irdisch ist, erlegt:
 Nur was vom Himmel stammet,
 Wird nie von ihm beslegt.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer: Phara o.

Auflösung des Silberrätsels in voriger Nummer:

Häng' an die große Glocke nicht,
 Was jemand im Vertrauen spricht.

Geschäftliches.

Der Frühling ist da — wenigstens im Kalender. Aber der April hat doch recht unangenehme und keineswegs frühlingsmäßige Nebenwirkungen. Die Zahl der verdchnipfen, der hustenden, ächzenden und heiseren Menschen ist gerade jetzt unverhältnismäßig groß. Das macht: Die Sonne drückt schon erheblich, auch die Winterkleidung ist zu warm; kleidet man sich aber leicht, dann hat man eben bei jedem Wetterumschwung die Erkältung weg. Man muß sich also gerade jetzt doppelt vorsehen, und das kann, wie man uns schreibt, vortreflich gelidhen, wenn man immer einige der ausgezeichneten Fays ächten Sodener Mineral-Rästilen in der Tasche hat und während des Aufenthalts im Freien langsam aufstaucht. Es soll, was die Wirkung und die bequeme Anwendungsform angeht, kaum ein idealeres Mittel als Fays ächte Sodener geben.
Die Ruhe nach des Tages Last und Arbeit ist ein Bedürfnis. Der müde Körper, der am Tage in unierer schnelllebenden Zeit in aufregender Tätigkeit aufs äußerste angepannt war, sehnt sich nach Ruhe. Jedermann hat gewiß schon empfunden, wie wohl dem übermüdeten Körper die Bettrube tut und jede Familie muß insfolgedessen Wert auf gute Betten legen. Die Firma Johannes Paronen in Bratel, Krs. Götz Nr. 780, wird uns für den Einkauf von Betten als solide und preiswert besonders empfohlen.

Reserviert für

Konkursmasse Bruno Scherl

in Firma

M. Peterseims Blumengärtnereien,
 Erfurt.

Bettfedern und Daunnen,
 garantiert krautfrei und gut füllend.
 1 Pfd. 0,50, 0,75, 1,-, 1,25, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00.
Vorzügliche Daunnen, 2,25, 3,-.
 Gefüllt von 5 Winden gegen vorzeitige
 Entfaltung oder Beschädigung des Strohwergs.
Gustav Michels,
 Cöthen i. Aub.

Prachtbetten, Gänsefedern
 und andere Sort. billigste; bewährte
 Qualitäten, beste Reinigung. - Preisw.
 neue Betten von 10 Pfd. 0,75, 1,25,
 Prima Halbdaunen 1,50, 1,90, 2,50,
 2,85; halb. Federn 1,85, 2,60; hoch-
 feiner silberweißer Landwoll 3,25, weisse
 Betten 2,50, 3,15, 3,40, 3,75, 4,10,
 4,50; gr. Daunnen 3,20, 3,75, 4,70; w.
 Daunnen 4,35, 5,-, 5,75 ges. Nach-
 nahme. Nichtgefärbt. Geld zurück.
Westfälische Bettenfabrik
Joh. Pansen,
 Brakel, Kreis Höxter No. 780.
 Proben und Preislisten auch von
 Bettstoff u. fert. Betten kostenfr.

Für M. 3,50 frk. Nachn. Postkoll
Harz-Kuh-Käse
 Fritz Niemann, Gerneode Harz 5.

Ueppige Büste
 erreicht jede Dame in kürzester Zeit unter
 Garantie. Auskunst gratis.
 F. Giesler, Chemnitz 14, Postf. 3.

G. Ehrhardt, Berlin N. 39.
 Buchstrasse 80.
 Preisliste K. gratis.
Kleinbeleuchtung.

Echte Hienfong-Essenz
 höchst aromatisch, à Dutzend 2,50 Mk., wenn 30 Flaschen 6,00 Mk. portofrei.
 Chem.-pharm. Laboratorium Paul Hartung, Königsee i. Th. 65.

Stickerei
 Doppelstoff Meter 10 Pfg. für
 Bekleider und Nachtjücken
 15 und 20 Pfg. Rockstickerei
 Meter 30 Pfg. Hemdenpass
 (Handarbeit) 1,00 Mk. Wäsche-
 bündchen 10 m 20 Pfg. Muster
 umgehend u. franko durch das
 Stickerei-Versandhaus
 A. Seider, Danzig 86.

Plattenlos
 Machen Sie sofort einen letzten Versuch
Haarwuchsmittel Plattenlos
 mit ärztlich empfohlenen Ingredienzien verhilft
 unter Garantie zu herrlichem Haarwuchs, wo
 Papillen vorhanden. Gegen Einsendung von
 Mk. 3,50 große Flasche franko direkt vom
 Erfinder.
Kosmetische Zentrale, Chemnitz. Z.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog
Hygienischer Bedarfs-Artikel
 mit ärztlich verfasster Broschüre.
Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.

JAGD- UND SCHEIBEN-GEWEHRE
Vogelintens und Teschins, Revolver und Pistolen
 liefern wir zu Fabrikpreisen, daher billiger und vorteilhafter
 als irgend eine Konkurrenz, direkt an Private unter 5jähriger
 Garantie. Ausserdem auch Raubtierfallen, Jagdgatterscharfen
 und Mörser. Bei Bedarf in diesen Artikeln verlangen Sie
 bitte sofort unseren neuesten 28 Seiten starken Waffen-Spezial-
 Katalog, den wir an jedermann gratis und franko ohne Kauf-
 zwang senden; infolge seiner Reichhaltigkeit das grösste und
 interessanteste Nachschlagewerk der gesamten Waffenbranche.
Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne, Hofl., Krosen (Harz) W 18.
 G. Gastes Waffenhaus Deutschlands.

Marke Lyra
weltbekannt
ahrräder
 Reichillustrierter Katalog kostenlos.
LYRA-FAHRRAD-WERKE
Hermann Klaassen G.m.b.H.
 in **Prenzlau** Post-F 114.

Hohes Einkommen

In allen Städten und Orten werden tüch-
 tige Personen als Vertreter für einen leicht
 verkäuflichen konkurrenzlosen Massen-
 Bedarfs-Artikel gesucht. **Monatlicher**
Verdienst bis 5000 Mark. Näheres
 b. Lagerkarte 1274 Berlin, C. 25.

ff. Speise-Kunst-Honig

1 Emaille-Eimer ca 10 Pfd. . . M. 2,50
 1 - - - - - 17 - - - - - 4,65
 1 - - - - - 30 - - - - - 7,85
 1 Emaille-Ringtopf ca. 10 Pfd. . . 2,90
 1 - - Kochtopf - 10 - - - - 2,80
 1 Em.-Kaffeekanne ca 10 Pfd. . . 2,80

Delikates Pflaumenmus

1 Emaille-Eimer ca 28 Pfd. . . M. 5,50
 1 - - - - - 10 - - - - - 2,20
 1 - Wanne - 25 - - - - - 6,45
 1 Em.-Schmortopf ca. 23 Pfd. . . 6,25
 1 - - - - - 10 - - - - - 2,40
 1 - Ringtopf - 10 - - - - - 2,50
 1 - Kaffeekanne - 10 - - - - - 2,50
 1 - Esstentel - 10 - - - - - 2,50

ff. Frischobst-Marmelade

10 Pfd.-Eimer M. 2,80
 25 - - - - - 7,-

ff. reiner Cacao

1 Postkoll 10 Pfd. M. 8,00
Beste Pflanzenbutter
 1 Postkoll 1 1/2 Pfd. 6,00
 ab hier Nachnahme.

J. A. Schultze, Konserv-
fabrik,
 Magdeburg Nr. 8.

Extraktreiche und wohlbekömmliche Likör-Essenzen
 Für mindest 12 Liter ausreichend. 1 Dtz. Flaschen sortiert Mk. 2,75 frko. überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Preussische Verlagsanstalt,
 Berlin SW 68, Ritterstraße 50

In unserem Verlage erschienen:
Oscar Pasch
 Op. 1. Psalm 130 (PreisKomposition) für Soli, Chor
 (fünftimmig) und Orchester. Klavier-Auszug
 mit Text Mk. 6.-
 Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur
 in 3 Hefen a Mk. 3.-
 Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur a N.
 Mk. 1,50
 Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nahn für Soli,
 Chor und Orgel oder Klavier. Partitur Mk. 6.-
 Stimmen kpl. Mk. 6.-
 Op. 24. Sechs achtfimmige Motetten für gem. Chor.
 3 Hefte, Partitur a Heft Mk. 2.-
 Op. 25. Fünf Motetten für Doppelchor. Einzel-
 Partitur a Mk. 1,50
 Op. 26. 38 Sprüche für 4 stimmigen gemischten Chor
 in 12 Hefen a Mk. 1,50
 Op. 27. Zwei Motetten für 4 stimmigen Männerchor,
 komplett 1 Heft, Partitur Mk. 1,20
 Op. 28. Drei Motetten für 4 stimmigen Männerchor,
 komplett 1 Heft, Partitur Mk. 1,50
 Op. 29. Vier Motetten für 4 stimmigen Männerchor,
 komplett 1 Heft, Partitur Mk. 2,40
 Op. 30. Fünf Motetten für 4 stimmigen Männerchor,
 komplett 1 Heft, Partitur Mk. 3.-



Mk. 33.-
Trabant-Fahrräder
 und Nähmaschinen von
 unübertroffener Güte u. Haltbarkeit.
 Engros-Preisliste gratis.
 Ludwig Philippsohn, Dresden Nr. 7.

Gomin-Oelkleider,
 klebefrei und wasserdicht.
 Preisliste gratis.
Gummimäntel-
und Pelerinen- laut be-
 sonderer Liste.
C. Schönobom, Brühl i. M. 45

Alles
 für Dilettantenarbeiten,
 Vorlagen u. Anleitungen für Laub-
 sägen, Schützerei, Holzbrand etc. so-
 wie alle Utensilien u. Maschinen dazu.
 (Illustr. Kataloge f. 50 Pf.)
 Mey & Widmayer, München 18.

Ewig Jung fühlt Schutzmarke
 sich, wer regelmäßig
Weber's Tee
 Marke „Doppelkopf“
 trinkt! Karton 1 Mark
 In Apoth. u. Drog. zu haben.
 Von 3 Mark an franko.
 Adolph Weber, Teledruk
 Dresden-Radebeul No. 50. G. u. E. WEBER

Diese Uhr kostet 13 Mark. Mod. 10344. Garantie 2 Jahre.

Uhren, Goldwaren, Musikinstrumente für jedermann!

Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 4000 Abbildungen von Taschen- und Wanduhren, Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photographische Apparate, Prismen- und Theaterglasser, Geschenk-Artikel für den praktischen Gebrauch u. Luxus, Sprechmaschinen und Musikinstrumente.

Wir liefern auf Teilzahlung

Der Besteller bekommt die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Wie sehr unsere Kunden mit unserer Ware zufrieden sind, und wie gerne unsere alten Kunden weiter bei uns kaufen, beweist folgender beglaubigter Bericht des öffentlich angestellten beedigten Bücher-Revisors und Sachverständigen.

Beweis.
 Aus den mir vorgelegten Aufstellungen der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., zu Berlin, habe ich festgestellt, daß in einem einzigen Monat von alten Kunden, das sind solche, die schon früher von der Firma Ware bezogen, brieflich 11209 (elftausendzweihundertneun) Nachbestellungen eingegangen sind.
 Berlin, den 2. Februar 1911.
 gez. D. Schönwandt,
 öffentlich angestellter Bücherrevisor.

Viele tausende Anerkennungen. • Hunderttausende Kunden. Jährlicher Verkauf über 25 000 Uhren.

Überzeugen Sie sich daher von unserer Realität und Leistungsfähigkeit und fordern Sie ohne jede Kaufverpflichtung umsonst und portofrei Katalog mit ca. 4000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren und Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, Photographische Apparate, Besondere Artikel für den praktischen Gebrauch und Luxus, Sprechmaschinen und Musikinstrumente.

Jonass & Co., Berlin KG 378
 Belle-Alliancestr. 8.